

Linguistik — Impulse & Tendenzen

Herausgegeben von
Susanne Günthner
Klaus-Peter Konerding
Wolf-Andreas Liebert
Thorsten Roelcke

24

Ellen Fricke

Origo, Geste und Raum

Lokaldeixis im Deutschen

S. 249 - 273

II 16 Feb 4.0

Deutsches Seminar
Institut für Deutsche Sprache und Literatur
Universität Freiburg i. Br.

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Walter de Gruyter · Berlin · New York 2007

ikonisches Zeichen des imaginären Wanderers fungiert.¹⁹ Diesen Zeichenaspekt des deiktischen Verweisraums werden wir im nächsten Kapitel zum Raumproblem weiter vertiefen und uns die Frage stellen, inwieweit sich die Unterscheidung zwischen *demonstratio ad oculos* und Deixis am Phantasma durch eine Unterscheidung zwischen einer Deixis am Nichtzeichenraum und einer Deixis am Zeichenraum ersetzen lässt.

4.7 Zusammenfassung

Ausgehend vom Origobegriff Bühlers haben wir verschiedene Auffassungen der Origo kritisch reflektiert und sind zu dem Schluss gekommen, dass man nicht nur von einer einzigen Origo, sondern von mehreren Origines auszugehen hat, und dass diese als abstrakte ausdehnungslose Punkte gedacht werden müssen, die nicht auf den Sprecher fixiert sind, sondern auch in andere Entitäten versetzbar sind bzw. mit diesen als Instanzen belegt werden können.

Wir haben eine hierarchische Struktur vorgeschlagen, die von einer primären Origo, die mit der Sprecherrolle verbunden ist, ihren Ausgangspunkt nimmt. Mit der primären Origo wird im Rahmen des Sprecherwechsels die Möglichkeit erworben, sekundäre Origines über einen intentionalen Akt der Origozuweisung mit wahrnehmbaren oder vorgestellten Instanzen bzw. mit Instanzen, die als Zeichen oder Nichtzeichen interpretiert werden, zu belegen.

Diese Abgrenzungen ermöglichen es uns, einen Widerspruch aufzulösen, der sich in der Origobelegung der Lokaldeixis zwischen verbaler und gestischer Ebene ergibt. Der Widerspruch besteht in unseren Beispielen darin, dass für dieselbe konzeptuelle räumliche Relation die Origo der verbalen Ebene mit dem in die Zukunft projizierten Adressaten als imaginärem Wanderer belegt wird, die Origo der gestischen Ebene jedoch mit dem Körper des Sprechers selbst. Begreift man nun den Körper des Sprechers als ein Analogon, als ein ikonisches Zeichen für den als imaginären Wanderer vorgestellten Adressaten, wie wir es vorschlagen, dann löst sich dieser Widerspruch auf.

19 Die vom Sprecher ausgeführten Zeigegesten in unseren Beispielen stellen dabei einen Fall von „analogischer Deixis“ (Klein 1978) dar, den wir im folgenden Kapitel diskutieren. Ebenso wenig wie die Äußerung *Die Kugel traf ihn hier* (Klein 1978: 29) mit begleitender Zeigegeste eine Versetzung in den Verletzten erfordert, ist eine gestische Versetzung in den imaginären Wanderer erforderlich. Der Körper des Sprechers fungiert in beiden Fällen als Analogon oder Modell des Verletzten bzw. des imaginären Wanderers. Die entsprechenden Zeigegesten sind in Bezug auf das jeweilige Analogon zu interpretieren.

5 Das Raumproblem: Zeigen am Wahrnehmungs- und Vorstellungsraum?

5.1 Problemdarstellung

Origozuweisende Akte, wie sie im letzten Kapitel dargestellt wurden, sind als Operationen über deiktische Verweisräume aufzufassen. Doch worüber genau wird operiert? Wie sind deiktische Verweisräume beschaffen? Wie werden sie erzeugt? Was determiniert den Wechsel zwischen verschiedenen Verweisräumen? Diesen Fragen gehen wir in diesem Kapitel nach.

Der deiktische Verweisraum oder das Zeigfeld in der Terminologie Bühlers kann verschiedene Zeigmodi annehmen. Wenn wir zunächst auf der Ebene der Objektdeixis bleiben, dann ist die wesentliche Differenzierung seit Bühler diejenige zwischen Wahrnehmungsraum (*demonstratio ad oculos*) und Vorstellungsraum (Deixis am Phantasma). Betrachten wir Bühlers Charakterisierung seines ersten Hauptfalls der Deixis am Phantasma, bei dem primäre und sekundäre Origo durch den Sprecher instanziiert sind:

„Ich hier – er dort – da ist der Bach“, so beginnt der Erzähler mit hinweisenden Gebärden und die Bühne ist fertig, der präsente Raum ist zur Bühne umgestaltet. Wir Papiermenschen greifen bei solchen Gelegenheiten zum Bleistift und skizzieren die Lage mit ein paar Strichen. Ich will z.B. den Verlauf der Entscheidungsschlacht zwischen Cäsar und Pompeius, wie ihn Plutarch schildert, anschaulich und mit Zeighilfen nacherzählen und entwerfe eine Strichskizze: ‚Dies ist Cäsars Schlachtlinie – hier die zehnte Legion – hier die Reiterei – hier er selbst. Dies ist die Schlachtlinie des Pompeius usw.‘ Von Derartigem muß man ausgehen, um psychologisch die elementarste sprachliche Deixis am Phantasma zu studieren. Wenn keine Zeichenfläche vorhanden ist, kann ein lebhafter Sprecher auch den eigenen Körper mit zwei ausgestreckten Armen vorübergehend zum Schema der Schlachtlinie ‚verwandeln‘.“ (Bühler 1934/1982: 139)

Sennholz (1985: 87) ist nun der Auffassung, dass Bühler das oben zitierte *Ich hier – er dort – da ist der Bach* fälschlicherweise als Deixis am Phantasma interpretiert:

„Bühler selbst interpretiert – wie ich meine zu Unrecht – diesen Typ als Deixis am Phantasma. Ich interpretiere ihn dagegen als analogische Deixis im oben diskutierten Sinne, wobei das Analogon, wie ich das Abbild von nun an nennen will, quasi eine ‚Bühne‘ ist (wie Bühler treffend sagt), und dann

innerhalb dieses ‚Bühnenraumes‘ dieselben Bedingungen bestehen wie in der Wirklichkeit, so daß dort dementsprechend auch eine ganz normale lokale Deixis stattfindet, im wahrsten Sinne des Wortes eine ‚demonstratio ad oculos‘.“ (Sennholz 1985: 87)

Eine *demonstratio ad oculos* liegt bei dem Bühlerschen Beispiel nach Sennholz schon allein aufgrund des Auftretens wahrnehmbarer Zeigegesten vor. Diese sind für Sennholz ein Indikator für die Zuordnung zum Zeigmodus der *demonstratio ad oculos*. Im Vorstellungsraum können Zeigegesten nach dieser Auffassung nicht auftreten.¹ So fällt bei Sennholz auch das Zeigen auf eine Landkarte unter die *demonstratio ad oculos*:

„Aus all diesen Gründen plädiere ich also dafür, die konkrete Landkartendeixis erst einmal als ganz normale Deixis zu interpretieren, mit einem realen und deixisrelevanten Äußerungsort, einem realen Sachverhaltsort und einer realen Zeigegeste, und das alles in einem realen und konkreten Zeigfeld, in das allerdings auch eine Landkarte o.ä. eingebaut ist, wobei natürlich als spezielle Bedingung für die Landkartendeixis gilt, daß sich der Sachverhaltsort auf der Landkarte befindet. Das Deixisobjekt dieser durchaus realen Lokaldeixis ist also ein tatsächlicher Punkt auf der Karte.“ (Sennholz 1985: 84)

Die Einführung des Begriffs „analogische Deixis“ beruht auf der Verknennung dessen, was den ersten Hauptfall der Deixis am Phantasma im Wesentlichen kennzeichnet. So betrachtet Klein (1978: 29), auf den der Begriff der analogen Deixis zurückgeht, den Beispielsatz *Die Kugel traf ihn hier*. Während der Äußerung, so Klein, deutet der Sprecher auf seine rechte Schulter. Nach Klein bildet der Körper des Sprechers in dieser Äußerung den Körper einer anderen Person als ein Analogon ab. Klein (1978: 39) vermutet nun, dass es sich in Bühlers Kategorien um eine *demonstratio ad oculos* handelt.² Diese Ansicht ist falsch. Vielmehr betrachtet Bühler (1934: 139), wie das Zitat oben zeigt, das Vorhandensein bzw. Erstellen eines Analogons als wesentliches Charakteristikum des ersten Hauptfalls der Deixis am Phantasma. Mit der Äußerung *ich hier – er dort – da ist der Bach*, die von Zeigegesten begleitet wird, lokalisiert der Sprecher im umgebenden Raum vorgestellte Entitäten, die nennend evoziert werden. Diese Entitäten sind, auch wenn sie nicht intersubjektiv wahrnehmbar sind, analog zu denjenigen Entitäten, auf die der Sprecher mit seiner Äußerung referiert. Als nächstes Beispiel nennt Bühler die Strichskizze einer Schlacht. Greift der Sprecher zu Papier und Stift, dann erzeugt er im Gegensatz zum vorangehenden Beispiel ein dauerhaftes,

1 Sennholz (1985) untersucht im Wesentlichen nur die *demonstratio ad oculos* und behandelt die Deixis am Phantasma, die für ihn überdies nur die Versetzungsdeixis einschließt, unter „Sonderformen“.

2 „[...] ich weiß nicht, wie Bühler den Fall *Hier traf ihn die Kugel* behandeln würde; es ist, in Bühlerschen Kategorien, offenbar eine *demonstratio ad oculos*, aber eben eine andere als bei *hier traf mich die Kugel* [...]“ (Klein 1978: 39).

intersubjektiv wahrnehmbares Analogon zu den Gegebenheiten, die durch seine Äußerung bezeichnet werden. Eine Strichskizze muss jedoch nicht notwendigerweise mit einem Stift, sondern kann auch ohne jegliche Hilfsmittel nur mit den Händen durchgeführt werden. Im Gegensatz zu einer Zeichnung, die das Analogon dauerhaft auf Papier fixiert, ist das durch zeichnende Gesten erzeugte Analogon nur vorübergehend intersubjektiv verfügbar. Gleiches gilt für das Beispiel, in dem der Körper des Sprechers als nicht permanentes Analogon der Schlachtlinie fungiert.

Was ist diesen Beispielen gemeinsam, was unterscheidet sie voneinander? Beginnen wir mit den Unterschieden. In den Beispielen Bühlers ist das Analogon entweder intersubjektiv wahrnehmbar oder nur subjektiv vorgestellt. Liegt ein intersubjektiv wahrnehmbares Analogon vor, dann ist es entweder von nur vorübergehender Dauer oder es ist dauerhaft fixiert. Wenn diese Beispiele, wie es ja Bühlers Absicht ist, in Abgrenzung zur *demonstratio ad oculos* unter einen gemeinsamen Begriff gebracht werden sollen, dann ist das Kriterium der Wahrnehmbarkeit schlecht gewählt. Offensichtlich wird nicht in all diesen Beispielen im und am reinen Phantasma gezeigt. Insofern ist ihre Einordnung in die *demonstratio ad oculos* durch Sennholz zunächst einmal nachvollziehbar. Mit dieser Einordnung aber würde die Unterscheidung zwischen einem Zeigen auf eine wirkliche Schlachtlinie und dem Zeigen auf einen Sprecher, der diese Schlachtlinie verkörpert, eingeebnet. Hier deutet sich dasjenige Kriterium an, das viel besser geeignet ist, die Differenzierung zwischen *demonstratio ad oculos* und Deixis am Phantasma zu erfassen, nämlich das Kriterium der Zeichenhaftigkeit. Wenn wir nach dem Gemeinsamen in den von Bühler angeführten Beispielen fragen, dann bemerken wir, dass in allen genannten Fällen das Demonstratum der Zeigegesten und Verbaldeiktika als Zeichen für das eigentlich vom Sprecher intendierte Referenzobjekt zu interpretieren ist. In denjenigen Beispielen hingegen, die bei Bühler unter die *demonstratio ad oculos* fallen, wird das Demonstratum nicht als Zeichen für das intendierte Referenzobjekt interpretiert, sondern Demonstratum und Referenzobjekt fallen zusammen. Das Kriterium der Wahrnehmbarkeit, so meine These, verzerrt die den Zeigmodi *demonstratio ad oculos* und Deixis am Phantasma eigentlich zugrunde liegende Dichotomie zwischen einer Deixis am Nichtzeichenraum und einer Deixis am Zeichenraum.

Entscheidet man sich wie Klein, die analogische Deixis der Deixis am Phantasma sowie der *demonstratio ad oculos* nebeneinander zu ordnen, dann ergibt sich keine konsistente Klassifikation. Aufgrund des Kriteriums der Wahrnehmbarkeit des Demonstratums fällt die analogische Deixis unter die *demonstratio ad oculos*. Insofern ist Sennholz mit seinem Klassifikationsvorschlag konsequent. Innerhalb der *demonstratio ad oculos* müsste je-

doch eine weitere Subklassifikation nach Zeichenhaftigkeit erfolgen. Eine solche aber versucht Sennholz zu vermeiden, indem er versucht, die ikonische Zeichenrelation zwischen dem Demonstratum als Analogon und dem intendierten Referenzobjekt aus der eigentlichen Deixis auszuschließen: „Dieses Abbildverhältnis ist für sich genommen aber kein deiktisches“ (Sennholz 1985: 85). Die Deixis am Analogon ist und bleibt für Sennholz „lokale Realdeixis“ (Sennholz 1985: 85). Hat Sennholz mit seinem Ausschluss recht?

Eine spezifische Leistung der lokalen Verbaldeixis ist es ja gerade, dass innerhalb der verschiedenen Zeigmodi dasselbe Inventar von Zeigwörtern gebraucht wird.³ Eine Unterscheidung zwischen einer „lokalen Realdeixis“ und einer analogischen Deixis im Sinne von Sennholz lässt sich nicht an den Vorkommnissen von zeigmodusspezifischen Deiktika festmachen. Wie steht es nun aber mit den begleitenden Zeigegesten? Vorausgesetzt man betrachtet sie als zugehörig zum Inventar der deiktischen Ausdrucksmittel, dann lassen sich an der Form und Ausführung der Zeigegesten zeigmodusspezifische Differenzierungen feststellen. In den folgenden Abschnitten kommen wir auf diese Unterschiede noch zu sprechen, daher sei an dieser Stelle eine wichtige Unterscheidung angeführt, die wir erst im sechsten Kapitel ausführlich behandeln, nämlich die Unterscheidung zwischen einfachen und komplexen Zeigegesten (siehe Kapitel 6.2): Während in der Deixis am Zeichenraum sowohl einfache Zeigegesten ohne als auch komplexe Zeigegesten mit ikonischer Komponente auftreten können, ist die Deixis am Nichtzeichenraum ausschließlich auf Vorkommnisse einfacher Zeigegesten ohne ikonische Komponente beschränkt.

Da nun die Zeigmodusabhängigkeit als spezifische Kontextabhängigkeit durch ein deiktisches Ausdrucksmittel reflektiert wird⁴, ist diese Unterscheidung als deiktisch relevant zu betrachten. Sennholz müsste also innerhalb der „Realdeixis“ weiter nach Zeichenhaftigkeit subklassifizieren, was nicht geschieht. Mit seiner Einordnung der analogischen Deixis in die *demonstratio ad oculos* wird ihre Ähnlichkeit mit anderen Phänomenen der Deixis am Phantasma verundeutlicht, denn bei der Deixis am Phantasma handelt es sich immer um eine Form „analogischer“ Deixis. Auch das nur subjektiv vorgestellte Demonstratum wird als ein ikonisches Zeichen des vom Sprecher intendierten Referenzobjekts interpretiert.

3 Siehe 2.3.3 und 2.3.4.

4 Wir haben in 2.3 auf der verbalen Ebene Dimensionen von den Zeigmodi dadurch abgegrenzt, dass Dimensionen im Gegensatz zu den Zeigmodi verbale Deiktika semantisch differenzieren. Die „zeigmodusspezifische“ Differenzierung, die wir bei Zeigegesten beobachtet haben, gilt nur für Zeigegesten und nur für die lokale Dimension.

Wo liegen überhaupt die Grenzen zwischen Wahrnehmung und Vorstellung? Betrachten wir die folgenden Beispiele: In Beispiel (120) (siehe Abbildung 99 unten) befinden sich Sprecherin und Adressatin am Potsdamer Platz. Die Sprecherin beschreibt den Ausgangspunkt des zu begehenden Parcours und fokussiert mit einer raumpunktdeiktischen Geste die Aufmerksamkeit der Adressatin auf den intersubjektiv wahrnehmbaren U-Bahnhof Potsdamer Platz. Der bezeichnete U-Bahnhof befindet sich in einer vorgegebenen, dauerhaften, intersubjektiv wahrnehmbaren räumlichen Anordnung, die durch die Kommunikationspartner während des Kommunikationsprozesses weder hervorgebracht noch verändert wird. Die räumliche Konfiguration, deren Bestandteil der bezeichnete U-Bahnhof ist, ist von den Kommunikationspartnern völlig unabhängig. Eine potentielle Zeichenfunktion des U-Bahnhofs, nämlich im Sinne von Peirce als für etwas anderes stehend interpretiert zu werden, wird von den Kommunikationspartnern nicht aktiviert.

- (120) A: also der Ausgangspunkt iss am (..) U-Bahnhof Potsdamer Platz/ (..)
 B: an welchem rechts oder links/ (uv: xx)
 A: [an diesem/ (..)
 B: (uv: xx)
 A: Infobox (..) genau\]

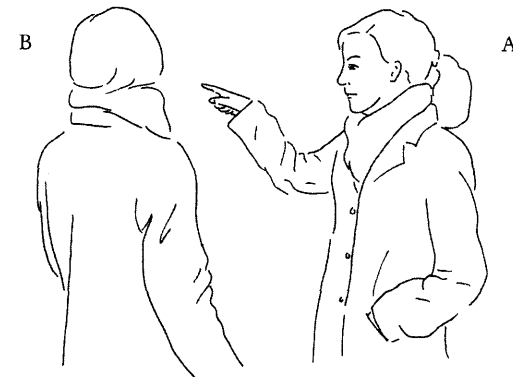


Abbildung 99: Die Deixis am Nichtzeichenraum in Beispiel (120)

Im zweiten Beispiel zeigt die Sprecherin begleitend zur Äußerung *hier iss die Infobox* auf eine Karte des Potsdamer Platzes. Sie fährt mit dem linken Zeigefinger eine kurze Strecke, die die Position der Infobox markiert, zweimal hin und her. Wie beim ersten Beispiel handelt es sich beim deiktischen Verweisraum um eine intersubjektiv wahrnehmbare, vorgegebene räumliche Konfiguration, die nicht nur den jeweiligen Sprecherwechsel,

sondern das gesamte Gespräch überdauert. Anders jedoch als im vorangegangenen Beispiel wird diese Konfiguration, in die die Infobox als Demonstratum eingebettet ist, als Zeichen interpretiert, das für etwas anderes steht: Die Karte des Potsdamer Platzes steht als Analogon des Potsdamer Platzes für den Potsdamer Platz, das auf der Karte sich befindende Demonstratum der Zeigegeste steht für die „reale“ Infobox am Potsdamer Platz.

- (121) A: und (..) ähm (..) steht (..) hier quasi an der neuen Potsdamer (..) Straße/ (..) [*hier iss die Infobox/ (..)*]
B: hmhm/

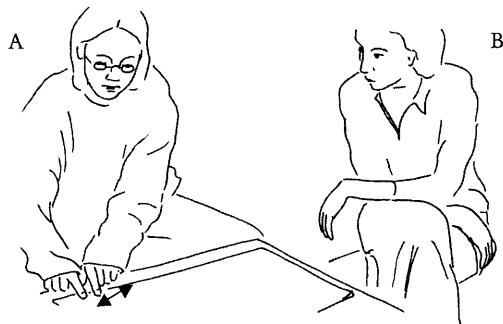


Abbildung 100: Die Deixis am Zeichenraum (Karte) in Beispiel (121)

Auch in unserem dritten Beispiel (siehe Abbildung 101) wird das Demonstratum Infobox (Zeichnung) als Zeichen für das Referenzobjekt Infobox (Potsdamer Platz) interpretiert. Begleitend zur Äußerung *hier steht ungefähr so schräg die Infobox* führt die Sprecherin eine komplexe Zeigegeste mit ikonischer Komponente aus (siehe Kapitel 6): Sie lokalisiert und präsentiert zugleich das Demonstratum Infobox, indem sie zeichnend ein Viereck auf einer imaginären Karte umreißt. Im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Beispielen ist das Demonstratum vor der Äußerung selbst von A nicht intersubjektiv wahrnehmbar. Es steht in keiner vorgegebenen, sprecherunabhängigen Raumkonfiguration, sondern wird erst mit der Äußerung und parallel zu dieser erzeugt. Ist das die Infobox repräsentierende Viereck jedoch einmal zu Papier gebracht, ist es über den einzelnen Redebeitrag hinaus dauerhaft fixiert.

- (122) A: [*hier steht | ungefähr so schräg | die Infobox/ (..)*] (+ Zeichnen)
B: hm:

5 Im Sinne eines präsentativen Zeigens nach Fillmore (1982: 46) (siehe Kapitel 2.2.2.1).

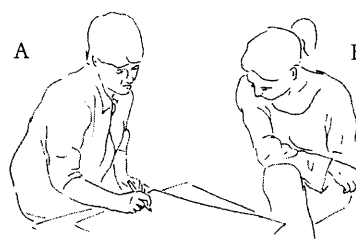


Abbildung 101: Die Deixis am Zeichenraum (Zeichnung) in Beispiel (122)



Abbildung 102: Die Zeichnung der Infobox in Beispiel (122)

In unserem vierten Beispiel modellieren die beiden Hände der Sprecherin begleitend zu ihrer Äußerung *hier iss die Infobox* eine Kastenform. Diese Kastenform wird im Gestenraum lokalisiert und präsentiert (siehe Kapitel 6) und als ikonisches Zeichen für die Infobox am Potsdamer Platz interpretiert. Im Unterschied zum vorhergehenden Beispiel überdauert das in Beispiel (123) erzeugte Demonstratum den Sprecherwechsel nicht.⁶ Redebegleitende Gesten sind generell dadurch charakterisiert, dass sie nur flüchtige Zeichen erzeugen können, die im Gegensatz zu Zeichnungen nicht dauerhaft fixiert sind. Dennoch machen sie die vom Sprecher erzeugten räumlichen Repräsentationen sowie den Prozess der Erzeugung selbst zeitweilig sichtbar und intersubjektiv zugänglich.

- (123) B: also [(.) *hier iss die Infobox (..)*]
A: ja

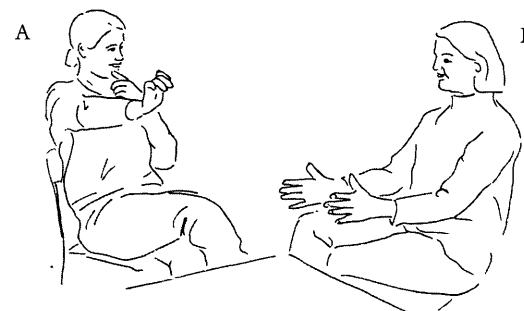


Abbildung 103: Die Deixis am Zeichenraum (Geste) in Beispiel (123)

6 Durch redebegleitende Gesten erzeugte Zeichen können auch den Sprecherwechsel überdauern. Sie formen erinnerbare „Skulpturen“ und „Bilder“, die jedoch nur so lange „existieren“, wie die Kommunikation zwischen den Kommunikationspartnern aufrechterhalten wird.

Im fünften Beispiel schließlich liegt im Unterschied zu den bisher besprochenen Beispielen kein intersubjektiv wahrnehmbares Demonstratum vor. Die Sprecherin zeigt in den „leeren“ Gestenraum, ohne zuvor oder zugleich ein Demonstratum gestisch erzeugt zu haben. Der vorgestellte U-Bahnhof der Sprecherin wird für die Adressatin nicht gestisch konturiert, sondern nennend evoziert. Mit dem Repräsentamen *U-Bahnhof* ist ein mentales Bild gewohnheitsmäßig verknüpft, das als Ausgangspunkt für die Ausarbeitung der jeweils individuellen, singulären Vorstellungen dient. Mit einer Zeigegeste wird der vorgestellte U-Bahnhof hinter der ebenfalls vorgestellten Infobox lokalisiert. Beide Vorstellungen bilden ein Analogon zu ihren intendierten Referenzobjekten am Potsdamer Platz.

(124) A: weißt du wo die Infobox iss/ (..)

B: ja\ (...)

A: gut also (.) bei dieser Infobox (.) gibts einen U-Bahnhof/ (..) der iss in der Nähe der iss (..) ähm (..) [son bisschen **hinter** der Infobox]

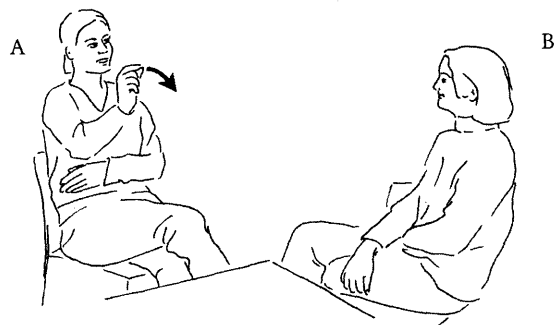


Abbildung 104: Die Deixis am Zeichenraum (Vorstellung) in Beispiel (124)

In der folgenden Tabelle sind die in den letzten Abschnitten herausgearbeiteten Unterscheidungen für verschiedene Arten des Demonstratums innerhalb der Deixis am Zeichenraum und der Deixis am Nichtzeichenraum zusammengefasst.

In der linken Spalte sind die Merkmale des Demonstratums eines Verbaldeiktikons oder einer Zeigegeste aufgeführt. Mit Hilfe dieser Merkmale können wir unterschiedliche Typen von deiktischen Verweisräumen voneinander abgrenzen. Die Verweisräume sind in den ersten beiden Zeilen angeführt. Die Deixis am Nichtzeichenraum ist von der Deixis am Zeichenraum und ihren Subkategorien durch das Merkmal [– zeichenhaft] abgegrenzt. Innerhalb der Deixis am Zeichenraum sind die Subkategorien

Karte, Zeichnung, Geste und Vorstellung jeweils durch eine spezifische Merkmalskombination charakterisiert.

MERKMALE	DEMONSTRATUM				
	Deixis am Nicht- zeichenraum	Deixis am Zeichenraum			
		„reales“ Objekt	Karte	Zeichnung	Geste
zeichenhaft	–	+	+	+	+
flüchtig	–	–	–	+	+
erzeugt	–	–	+	+	+
intersubjektiv	+	+	+	+	–

Tabelle 16: Das deiktische Demonstratum im Zeichenraum und Nichtzeichenraum

5.2 Der Zeichenaspekt des deiktischen Verweisraums

In unseren bisherigen Ausführungen haben wir vorgeschlagen, die Unterscheidung zwischen einer Deixis am Wahrnehmungsraum (*demonstratio ad oculos*) und einer Deixis am Vorstellungsraum (Deixis am Phantasma) durch die Unterscheidung zwischen einer Deixis am Nichtzeichenraum und einer Deixis am Zeichenraum zu ersetzen. Liegt eine Deixis am Nichtzeichenraum vor, dann ist das Demonstratum gleich dem intendierten Referenzobjekt. Es wird nicht als Zeichen für das intendierte Referenzobjekt interpretiert. Liegt hingegen eine Deixis am Zeichenraum vor, dann ist das Demonstratum ungleich dem intendierten Referenzobjekt und wird als Zeichen für das intendierte Referenzobjekt interpretiert.⁷ Nehmen wir die Bühlerschen Differenzierungen innerhalb der Zeigmodi zum Ausgangspunkt, dann stellt sich zunächst die Frage, wie sich der Zeigmodus der Anaphora und die Subklassen der Deixis am Phantasma, nämlich der erste, zweite und dritte Hauptfall, zur Unterscheidung zwischen einer Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum verhalten.

Beginnen wir mit dem zweiten Hauptfall, der so genannten Versetzungsdeixis. Da es sich, wie wir in den Kapiteln 2.3.3 sowie 2.4.6 gezeigt und in Kapitel 4 ausgearbeitet haben, bei Versetzungen der Origo um

⁷ Vgl. auch das in Kapitel 3.3.6 vorgeschlagene Klassifikationssystem redegleitender Gesten und seine Darstellung gemäß des Peirceschen Zeichenmodells.

Operationen über gegebene deiktische Verweisräume handelt, die letzteren nachgeordnet sind, ist der zweite Hauptfall der Deixis am Phantasma für die weiteren Betrachtungen zu deiktischen Verweisräumen irrelevant. In Kapitel 2.3.3 haben wir eine Nebenordnung der Anaphora zur *demonstratio ad oculos* und Deixis am Phantasma zurückgewiesen und zwischen den Reflexionsstufen der Objektdeixis und der Metadeixis unterschieden. In der Metadeixis ist das Demonstratum eines Deiktikons Bestandteil derselben Äußerung, innerhalb derer auch das zugehörige Deiktikon geäußert wurde. In der Objektdeixis hingegen befindet sich das Demonstratum außerhalb der Äußerung. Wie verhalten sich nun die beiden Reflexionsstufen Objektdeixis und Metadeixis zur Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum? Diese Frage wird im folgenden Abschnitt beantwortet. Auf die Frage, wie der dritte Hauptfall in die Dichotomie der Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum einzuordnen ist, gehen wir im übernächsten Abschnitt ein.

5.2.1 Verbale Textphorik und Textdeixis als Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum

Nicht nur innerhalb der Objektdeixis kann das verbale oder gestische Demonstratum als Zeichen oder Nichtzeichen interpretiert werden (siehe Beispiele (120) bis (123)), sondern auch innerhalb der Metadeixis. Dabei entspricht auf der verbalen Ebene der Deixis am Nichtzeichenraum die so genannte „Textdeixis“ und der Deixis am Zeichenraum die so genannte „Textphorik“ (siehe Kapitel 2.4.4).⁸ Eine begriffliche Unterscheidung zwischen Textdeixis und Textphorik wird, wenn auch mit abweichender Terminologie, von der Mehrzahl der im zweiten Kapitel referierten Autoren getroffen. Vergegenwärtigen wir uns nochmals die Abgrenzungskriterien: Textdeixis liegt dann vor, wenn ausgehend von einer in die Äußerung versetzten Origo auf Bestandteile im Text unmittelbar referiert wird. Beispiele für textdeiktische Äußerungen sind *wie eben schon erwähnt* oder *wie ich unten noch ausführen werde*. In beiden Äußerungen ist das Demonstratum des jeweiligen Deiktikons (*eben*, *unten*) gleich dem intendierten Referenzobjekt. In textphorischen Äußerungen hingegen

8 Wie wir im dritten Kapitel gezeigt haben, handelt es sich bei diskursbezogenen Gesten immer um figurative zeichenbezogene Gesten, da die zeitlich verlaufende Äußerung zunächst als räumlich konzeptualisiert werden muss, etwa indem ein Arm vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen die Äußerung verkörpert. Dennoch ist es so, dass für die Abgrenzung der textdeiktischen von den textphorischen Zeigegesten gilt: Textdeiktische Zeigegesten referieren auf Bestandteile der Äußerung, textphorische Zeigegesten konstituieren Koreferenz.

wird auf das intendierte Referenzobjekt nur mittelbar referiert. Das Demonstratum ist ungleich dem intendierten Referenzobjekt. Betrachten wir die folgende Äußerung:

(125) *Ich habe mir ein Buch von x und ein Buch von y ausgeliehen. Dieses ist blau und jenes dunkelgrau.*

Die Demonstrativa *dieses* und *jenes* verweisen ausgehend von einer textuellen Origo nicht nur unmittelbar auf ihr Antezedens im Sinne eines textuellen Ortes, sondern sind mit ihrem jeweiligen Antezedens zugleich mittelbar koreferent.⁹ Mit anderen Worten: Das Demonstratum der Demonstrativa ist ungleich dem vom Sprecher intendierten Referenzobjekt.

Das Abgrenzungskriterium zwischen Textdeixis und Textphorik entspricht nun aber genau demjenigen, das wir zur Differenzierung der Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum verwenden. Bei der Textdeixis und der Deixis am Nichtzeichenraum fallen Demonstratum und Referenzobjekt zusammen, bei der Textphorik und der Deixis am Nichtzeichenraum fallen Demonstratum und Referenzobjekt auseinander. Vom Standpunkt der Metadeixis aus handelt es sich um die Ausweitung einer metadeixisinternen Differenzierung hin zur Objektdeixis.¹⁰

Nun könnte man sich vom objektdeiktischen Standpunkt her fragen, ob innerhalb der Metadeixis wirklich eine Differenzierung zwischen einem Zeigen auf Zeichen und einem Zeigen auf Nichtzeichen vorliegt, denn das, worauf bei der Textdeixis gezeigt wird, sind Äußerungsbestandteile, die gemeinhin als Zeichen gelten und als Zeichen interpretiert werden.

Dem Argument, dass es sich auch bei der Textdeixis um eine Deixis am Zeichenraum handle, lässt sich folgendermaßen begegnen: Wenn wir den Peirceschen Zeichenbegriff zugrunde legen, dann ist nur dasjenige ein Zeichen, was auch als Zeichen interpretiert wird. Eine Konsequenz ist, dass beliebige Entitäten Zeichenstatus erlangen können, insofern sie nur als solche interpretiert werden. Umgekehrt gilt jedoch auch, dass Entitäten, die für gewöhnlich als Zeichen interpretiert werden, unter bestimmten

9 Zu Abweichungen vom strikten Koreferentialitätskriterium siehe z.B. Herbermann (1988a: 74) und Lyons (1977: 674).

10 Manfred Constens Konzept der indirekten Deixis (2003: 233ff.) ähnelt, aber entspricht nicht unserer Übertragung der metadeixisinternen Differenzierung auf die Deixis: Seine Unterscheidung zwischen direkter und indirekter Deixis entspricht unserer Unterscheidung zwischen einem figurativen und nichtfigurativen Zeigen (Metapher / Metonymie) innerhalb der Deixis am Zeichenraum (siehe Kapitel 3). Als Beispiel führt er das Zeigen auf ein leeres Büro an, in dem sich die betreffende Person als intendiertes Referenzobjekt gerade nicht aufhält. In der Äußerung *Ist der nicht da?* (ebd.) referieren Geste und Verbaldeiktikon auf einen Ort, der in einer metonymischen Beziehung zur bezeichneten Person steht.

Umständen nur als „bloße“ Entitäten unabhängig von ihrem Zeichenstatus betrachtet werden können. Genau dieser Fall liegt nun aber bei der Textdeixis vor: Ausgehend von einer textuellen Origo wird ausschließlich auf den Formaspekt eines Äußerungsbestandteils und dessen äuerungsinterne Positionierung referiert. Die folgende Tabelle fasst die Kreuzklassifikation zwischen den deiktischen Reflexionsstufen Objekt- und Metadeixis und den Zeigmodi Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum zusammen:

REFLEXIONSSTUFE	ZEIGMODUS	
	Deixis am Nichtzeichenraum	Deixis am Zeichenraum
Objektdeixis	(<i>ad oculos</i>)	(am Phantasma)
Metadeixis	Textdeixis	Textphorik

Tabelle 17: Die Kreuzklassifikation der Zeigmodi mit den deiktischen Reflexionsstufen auf der verbalen Ebene

5.2.2 Der dritte Hauptfall der Deixis am Phantasma: zwei Fallunterscheidungen

In welchen Zeigmodus ist nun der von Bühler beschriebene dritte Hauptfall der Deixis am Phantasma einzuordnen? Handelt es sich um eine Deixis am Zeichen- oder Nichtzeichenraum? Oder lässt sich der dritte Hauptfall mit dieser Dichotomie nicht erfassen? In Kapitel 2.3.3 haben wir für eine Einordnung in die Bühlersche *demonstratio ad oculos* argumentiert. Vergewärtigen wir uns nochmals Bühlers Beispiel des Zeigens auf den Stephansdom. Bühler fragt die Hörer seiner Vorlesung nach dem Ort des Stephansdoms, der ihnen im Raum des Hörsaals perzeptuell nicht gegeben ist. Die Hörer zeigen in diejenige Richtung, in der sie mit Rückbindung an den ihnen zugänglichen Wahrnehmungsraum den Stephansdom vermuten. Ob ihre Vermutung richtig ist, können sie überprüfen, wenn sie beispielsweise an ein Fenster des Hörsaals treten und von dort den Stephansdom sehen können. Prinzipiell ist ihnen also der Stephansdom perzeptuell zugänglich. Der Grund, weshalb Bühler den dritten Hauptfall in die Deixis am Phantasma einordnet, ist, dass sich um den Wahrnehmungsraum des Hörsaals herum ein Bereich befindet, der aktuell während der Zeigehandlung nicht wahrnehmbar ist. Beide Bereiche stehen jedoch, anders als etwa bei Bühlers erstem Hauptfall, in einer einheitlichen Wahrnehmungs-

ordnung, die für den Sprecher nur partiell verfügbar ist. Dabei wird die Raumkonfiguration des aktuell wahrnehmbaren Bereichs durch diejenige des nicht wahrnehmbaren Bereichs fortgesetzt.

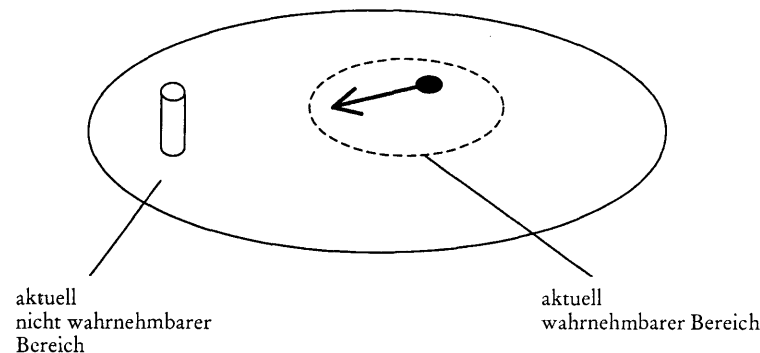


Abbildung 105: Der dritte Hauptfall der Deixis am Phantasma

Wenn wir nun anders als Bühler von der Dichotomie zwischen einer Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum ausgehen und das Kriterium der Zeichenhaftigkeit statt des Kriteriums der Wahrnehmbarkeit zugrunde legen, dann ist der dritte Hauptfall, so wie von Bühler beschrieben, der Deixis am Nichtzeichenraum zuzuordnen, denn das Demonstratum Stephansdom ist gleich dem intendierten Referenzobjekt und wird nicht als Zeichen für eine andere Entität interpretiert.

Es lassen sich jedoch auch Beispiele finden, bei denen der dritte Hauptfall als Deixis am Zeichenraum zu werten ist. Ein solches Beispiel ist in Fricke (2004) zum ersten Mal beschrieben worden. Im Gegensatz zum „dritten Hauptfall“ in der Deixis am Nichtzeichenraum, bei dem die Sprecher mit einer einfachen Zeigegeste ohne ikonische Komponente auf das jeweilige Demonstratum zeigen, wird im „dritten Hauptfall“ in der Deixis am Zeichenraum mit komplexen Zeigegesten, die eine ikonische Komponente beinhalten, das Demonstratum im Gestenraum zugleich lokalisiert und präsentiert. Das Demonstratum fungiert dabei als Zeichen für das aktuell nicht wahrnehmbare, vom Sprecher intendierte Referenzobjekt. Die Besonderheit, die nun den „dritten Hauptfall“ von anderen Vorkommnissen der Deixis am Zeichenraum unterscheidet, ist folgende: Das gestisch erzeugte Demonstratum ist insofern in die räumliche Konfiguration des den Sprecher umgebenden Wahrnehmungsraums integriert, als es an ihm ausgerichtet und in Richtung des intendierten Referenzobjekts lokalisiert ist. Betrachten wir das folgende Beispiel:

(126) A 1: dort gehst du= (..) ähm (.) da issn Eingang/ da iss das Barry Wilders/ (..) an der Ecke/ (..)

B 1: aber das seh ich von hier aus nich/ (.) kannst du mir das von hier aus zeigen oder nich\ (..)

A 2: ¹[das iss dort= ähm da iss doch diese Einbuchtung praktisch im Sonycenter da ganz hinten\ (..)]₁ ²[da ist erst ein Haus/ (..)]₂

³[und dann iss ne Lücke/(..)]₃ ⁴[und dann kommt das nächste/(..)]₄

(uv: dort auf dieser Seite (..) und dort gehst du rein)(..)

B 2: dort wo die ro=roten Fahnen sind hier/ (.)

A 3: ja genau\

B 3: aha okay\

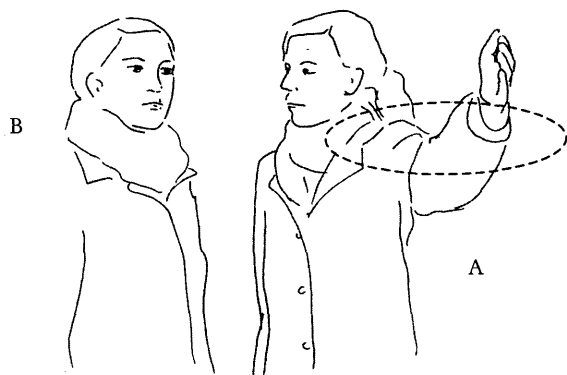


Abbildung 106: Einbettung eines kartenähnlichen Modells im dritten Hauptfall der Deixis am Phantasma

Sprecherin und Adressatin der oben angeführten Wegbeschreibungsequenz befinden sich direkt am Potsdamer Platz unterhalb der Infobox. Der Eingang zum Restaurant „Billy Wilder’s“, um den es in dieser Gesprächssequenz geht, befindet sich nicht direkt im Blickfeld von Sprecherin (A) und Adressatin (B). Er wäre aber bei einer Positionsveränderung der Kommunikationspartner prinzipiell perzeptuell zugänglich, denn der Eingang ist lediglich durch davor stehende Gebäude verdeckt. Die Sprecherin (Äußerung: A2) lokalisiert das Sonycenter und zwei Häuser in dem in Abbildung 106 durch einen Kreis markierten Areal. Bei Geste 1 handelt es sich um eine raumpunktdeiktische Geste, die in der oberen Peripherie des Gestenraums ausgeführt wird. Die Gesten 2 und 3 werden in demselben Gestenraumareal mit der flachen lateralen Hand ausgeführt. Die flache Hand konturiert dabei die jeweilige Hauswand. Es handelt sich um eine Deixis am Zeichenraum, jedoch mit folgender Besonderheit: Die

Sprecherin kreiert mit gestischen Mitteln eine kleine Karte des perzeptuell nicht Verfügbaren und richtet diese am Wahrnehmungsraum aus, d.h. die Karte wird in derjenigen Richtung positioniert, in der sich der tatsächliche Eingang zum Restaurant „Billy Wilder’s“ im Wahrnehmungsraum befindet. Es wird also ein kartenähnliches Modell des perzeptuell nicht Verfügbaren in Relation zu den Koordinaten des perzeptuell verfügbaren Wahrnehmungsraums eingebettet.

Um den dritten Hauptfall in unser Konzept der Zeigmodi integrieren zu können, müssen wir die Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum weiter subklassifizieren, und zwar danach, ob das Demonstratum wahrnehmbar und in eine bereits bestehende, wahrnehmbare Raumkonfiguration eingebettet ist oder nicht. Die folgende Tabelle fasst die weitere Subklassifikation der Zeigmodi zusammen:

DEMONSTRATUM	ZEIGMODUS	
	Deixis am Nichtzeichenraum (Demonstratum = Referenzobjekt)	Deixis am Zeichenraum (Demonstratum ≠ Referenzobjekt)
wahrnehmbar und integriert	(<i>ad oculos</i>)	–
wahrnehmbar und nicht integriert	–	(erster Hauptfall: Zeichnen, Geste, Karte)
nicht wahrnehmbar und integriert	(dritter Hauptfall, „Stephansdom“)	(dritter Hauptfall, „Billy Wilder’s“)
nicht wahrnehmbar und nicht integriert	–	(erster Hauptfall: <i>ich hier ...</i>)

Tabelle 18: Die Subklassifikation der Zeigmodi auf der Reflexionsstufe der Objektdeixis

Wenn das Demonstratum wahrnehmbar und in eine gegebene Wahrnehmungsordnung integriert ist, handelt es sich bei der Deixis am Nichtzeichenraum um diejenigen Fälle, die bei Bühler unter die *demonstratio ad oculos* subsumiert werden, wie etwa oben das Beispiel (120). In der Deixis am Zeichenraum ist diese Möglichkeit nicht instanziiert. Denn wenn ein wahrnehmbares Demonstratum als Zeichen interpretiert wird, wird es aus seiner ursprünglichen Wahrnehmungsordnung herausgelöst und in einen neuen Kontext in Relation zu anderen Zeichen gestellt. Der Fall, dass das Demonstratum zwar wahrnehmbar aber nicht in die bestehende Wahrnehmungsordnung des Sprechers integriert ist, tritt nun wiederum nicht für die Deixis am Nichtzeichenraum auf. Da es nicht als Zeichen fungiert,

kann es auch nicht Bestandteil einer von der Wahrnehmungsordnung verschiedenen „Zeichenordnung“ sein. Aktuell nicht wahrnehmbar, aber trotzdem in die gegebene Wahrnehmungsordnung integriert sind in der Deixis am Nichtzeichenraum Fälle analog zu Bühlers Stephansdom-Beispiel. In der Deixis am Zeichenraum handelt es sich dagegen um Fälle analog zu dem oben beschriebenen Restaurant-Beispiel („Billy Wilder’s“). Die Möglichkeit eines nicht wahrnehmbaren und nicht in die gegebene Wahrnehmungsordnung integrierten Demonstratums ist für die Deixis am Nichtzeichenraum nicht instanziiert. In der Deixis am Zeichenraum fallen dagegen darunter Beispiele wie das Bühlersche *ich hier – er dort – da ist der Bach* (Bühler 1934/1982: 139). Imaginierte Entitäten werden innerhalb einer Zeichenordnung lokalisiert, die die Wahrnehmungsordnung überlagert, aber nicht mit ihr identisch ist.

5.3 Die Räumlichkeit des deiktischen Verweisraums¹¹

Redebegleitende Gesten haben im Rahmen der Deixis am Zeichenraum die Funktion, dasjenige, was wahrnehmlich nicht verfügbar ist, zu substituieren, und somit potentielle Demonstrata sowie potentielle Lokalisierungs-räume zu erzeugen. Den Aspekt der Erzeugung und interaktiven Herstellung des deiktischen Verweisraums durch die beteiligten Kommunikationspartner werden wir später in Abschnitt 5.4 vertiefen. An dieser Stelle soll es zunächst um die Frage gehen, welche Formen der deiktische Verweisraum annehmen kann. Der Formaspekt des deiktischen Verweisraums ist nicht mit seinem Zeichenaspekt gleichzusetzen. So kann der deiktische Verweisraum sowohl für die Deixis am Zeichen- als auch für die Deixis am Nichtzeichenraum die gleiche Form haben, etwa wenn für beide Zeigmodi eine Umraum-Repräsentation (siehe unten) vorliegt, die den Körper des Sprechers integriert.

Bei Verkörperungen durch redebegleitende Gesten müssen wir mindestens zwei grundlegende Faktoren unterscheiden: zum einen die *gestischen Substituierungsweisen* in ihren unterschiedlichen Ausführungsformen, zum anderen die *Substituierungsräume*, in welchen die gestischen Substitute lokalisiert werden. Beide Aspekte interagieren und sind für die spezifische Ausprägung des Substituts verantwortlich. Was hier „gestische Substituierungsweisen“ genannt wird, entspricht den *gestischen Darstellungsweisen* bei Müller (1998: 114ff.). Müller unterscheidet zwischen den Formen: *die Hand agiert*, *die Hand modelliert*, *die Hand zeichnet* und *die Hand repräsentiert*.

¹¹ Diesem Unterkapitel liegen die Ausführungen in Fricke (2004) zugrunde.

Bei den *Substituierungsräumen* ist wesentlich zu unterscheiden, ob der Sprecher in den vorgestellten Raum integriert ist wie bei der Vergegenwärtigung eines Umraums, sei es nun als Protagonist oder stiller Beobachter, ob also der Gestenraum dem Umraum des Sprechers entspricht, oder ob der Gestenraum als *Modell* in Form eines Behälters oder Objekts vor dem Sprecher liegt, der Sprecher also nicht in den Gestenraum integriert ist. Der Gestenraum als Modell kann dabei eher einem Bildschirm oder einer Karte ähneln. In Interaktion mit den gestischen Substituierungsweisen sind verschiedene Zwischenformen möglich. Die reine Karte und der reine Bildschirm werden durch die zweidimensionale Darstellung des Zeichnens realisiert.

5.3.1 Der deiktische Verweisraum als Umraum

Die Repräsentation als Umraum ist die einzige Form des deiktischen Verweisraums, die der Deixis am Zeichen- und Nichtzeichenraum gemeinsam ist. Bei der Deixis am Nichtzeichenraum besteht der Umraum aus dem normalen Wahrnehmungsraum, in den der Sprecher integriert ist. Im Zeigmodus der Deixis am Zeichenraum wird die Form des Umraums durch gestische Zeichen erzeugt, etwa in dem folgenden Beispiel durch die Nachahmung der Handlung des Fotografierens. Der Blick mit dem Fotoapparat ist nach oben gerichtet und lokalisiert in Relation zur Sprecherin das imaginäre Dach des Sonycenters.

(127) B: (Schnalzgeräusch, das das Klicken eines Auslösers nachahmt.)

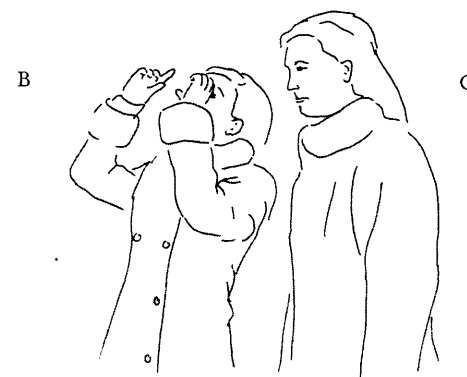


Abbildung 107: Vergegenwärtigung der Kuppel des Sonycenters

Im nächsten Beispiel wird die Äußerung *links und rechts riesen Hochhäuser* von Zeigegesten begleitet, welche die Hochhäuser links und rechts in Relation zur Sprecherin lokalisieren. Dass sie sich in den Umraum einordnet, wird zusätzlich durch ihren Blick verdeutlicht, der die Kontur der Hochhäuser in der Vertikalen abtastet.

(128) A: [*links*]₁, [*und rechts*]₂, [*riesen Hochhäuser*]₃

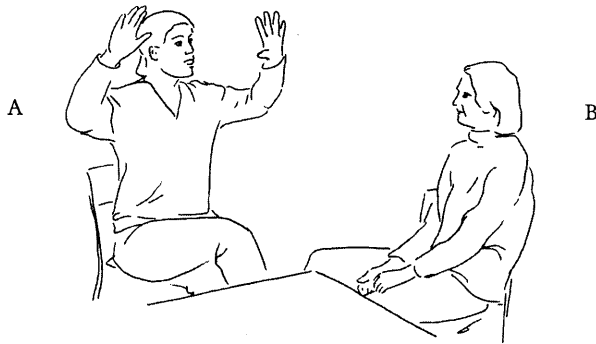


Abbildung 108: Vergegenwärtigung von Hochhäusern am Potsdamer Platz

5.3.2 Der deiktische Verweisraum als Modell

Eine modellartige Repräsentationsform des deiktischen Verweisraums tritt nur in der Deixis am Zeichenraum auf. Im Gegensatz zur Umraumrepräsentation, die den gesamten Körper des Sprechers integriert, befindet sich bei einer Modellrepräsentation der Körper des Sprechers außerhalb des jeweiligen Modells. Es lassen sich zwei grundsätzliche Typen von Modellen unterscheiden, nämlich kartenähnliche Modelle und bildschirmähnliche Modelle.

5.3.2.1 Kartenähnliche Modelle

Bei der kartenähnlichen Modellbildung erzeugen die Kommunikationspartner einen gemeinsamen Substituierungsraum, welcher einer Karte in Draufsicht gleicht, die vor ihnen liegt und die sie aus einer Art Vogelperspektive betrachten. Die einzelnen Elemente des Modells können dabei in verschiedenen Substituierungsweisen auftreten und ihm unterschiedliche Grade der Plastizität verleihen. Im folgenden Beispiel wird der von Sprecherin A geäußerte Satz *hier iss das Bächlein* durch eine gestische

Bewegung des Zeichnens begleitet, die den Bereich angibt, in welchem das Bächlein auf dem kartenähnlichen Modell lokalisiert ist. Die beiden Handflächen der Adressatin B repräsentieren dabei zugleich Gebäude (Arkaden, Musicaltheater) in Relation zu dem durch Sprecherin A lokalisierten Bächlein. Sie sind in ihrer Position ein Relikt aus einer dem Sprecherwechsel vorangehenden Äußerung von B und verdeutlichen die Bemühungen beider Gesprächspartnerinnen, ein gemeinsames Modell des Potsdamer Platzes aufzubauen und sich gemeinsam in ihm zu orientieren.

(129) A: [*hier iss das Bächlein/ (..)*]



Abbildung 109: Kartenähnliche Modellbildung

5.3.2.2 Bildschirmähnliche Modelle

Bei der bildschirmähnlichen Modellbildung sind die Kommunikationspartner weder in einen vorgestellten Umraum integriert, noch gleicht das erzeugte Modell einer horizontalen Karte in Draufsicht. Es entsteht vielmehr der Eindruck eines vertikalen Bildes mit einer gewissen Tiefendimension. Dies ist gut an der Nachmodellierung des halbrunden Sony-Hochhauses in folgendem Beispiel zu erkennen:

(130) A: [*das rechte iss | äh das Hochhaus von äh | dem Sonygelände was halbrund iss*]

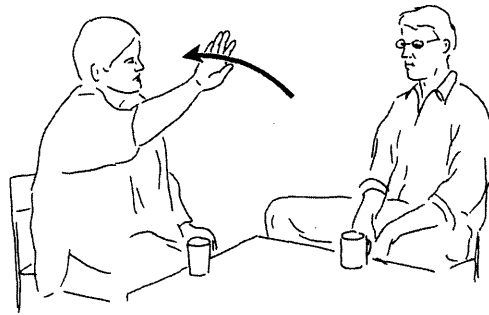


Abbildung 110: Bildschirmähnliche Modellierung

In den von mir untersuchten Wegbeschreibungen werden alle Formen des Verweisraums verwendet. Es lassen sich in den meisten Fällen keine eindeutigen kontextuellen Bedingungen feststellen, die eine bestimmte Form des Verweisraums induzieren.¹² Dennoch lassen sich folgende Regeln für obligatorische Räumlichkeitswechsel aufstellen:

- Findet ein Zeigmoduswechsel von der Deixis am Zeichenraum zur Deixis am Nichtzeichenraum statt, z.B. aufgrund einer Änderung der perzeptuellen Zugänglichkeit, und liegt bei der Deixis am Zeichenraum ein modellhafter Verweisraum vor, dann erfolgt zugleich obligatorisch ein Wechsel zu einer Umraum-Repräsentation.
- Findet ein Reflexionsstufenwechsel von der Objektdeixis zur Meta-deixis statt und liegt bei der Objektdeixis eine Umraumrepräsentation vor, dann erfolgt zugleich obligatorisch ein Wechsel zu einer Modell-Repräsentation, denn Äußerungsbestandteile lassen sich nur modellartig (z.B. als von links nach rechts verlaufende Achse) und niemals umraumartig darstellen.

5.4 Der Erzeugungsaspekt des deiktischen Verweisraums

Im Zeigmodus der Deixis am Nichtzeichenraum wird der deiktische Verweisraum und das sich in ihm befindende Demonstratum vorgefunden und nicht erzeugt. Das hat die Deixis am Nichtzeichenraum zunächst mit

¹² Herrmann/Schweizer (1998: 226): „Das Routenwissen, das so oft der Linearisierung sprachlicher Lokalisationssequenzen zugrunde liegt, kann in unterschiedlicher Ausprägung mental repräsentiert sein: als bloßes Wissen vom Zueinander diskreter Wegmarken, zusätzlich als erinnerbarer optischer Fluß oder schließlich auch als gespeicherte Blickpunktsequenz, die die Rückmeldungen der Eigenbewegung beim Wissenserwerb enthält. Weiterhin realisiert sich das Routenwissen als Repräsentation aus der Feldperspektive und aus der Beobachterperspektive.“

dem Verweisraum einer vorgefundenen, fertigen Karte in der Deixis am Zeichenraum gemeinsam. Der Unterschied besteht darin, dass in der Deixis am Zeichenraum vorgefundene Entitäten als Zeichen interpretiert werden, in der Deixis am Nichtzeichenraum hingegen nicht. Nun werden in der Deixis am Zeichenraum nicht nur vorgefundene Entitäten als Zeichen interpretiert, sondern auch Entitäten, die erst während der Rede mit Gesten oder anderen Mitteln erzeugt werden. Diese Zeichenerzeugung kann nun entweder von jedem Kommunikationsteilnehmer einzeln bzw. separiert oder aber gemeinsam geschehen, indem z.B. ein gemeinsames Modell des Potsdamer Platzes aufgebaut wird.

5.4.1 Die separierte Erzeugung des deiktischen Verweisraums

Eine separierte Erzeugung des deiktischen Verweisraums durch die beiden Kommunikationspartner liegt dann vor, wenn der Sprecher nach dem Sprecherwechsel die räumliche Anordnung und Sprecherperspektive auf einen zuvor konstruierten Verweisraum nicht übernimmt. Dabei sind Sprecherperspektive und Origo nicht gleichzusetzen. Die Sprecherperspektive, so wie sie hier verstanden wird, ist eine adeiktische Größe. Der Sprecher kann mit seiner perspektivischen Orientierung eine Origo instanziiieren, muss dies aber nicht. Der Sprecher nimmt, insofern er nicht blind ist, in Bezug auf potentielle Verweisräume stets eine bestimmte Perspektive ein, unabhängig davon, ob eine deiktische Äußerung vorliegt oder nicht. Betrachten wir das folgende Beispiel:

(131) B: also [(.) hier iss die Infobox (.)]
A: [ja (.)]

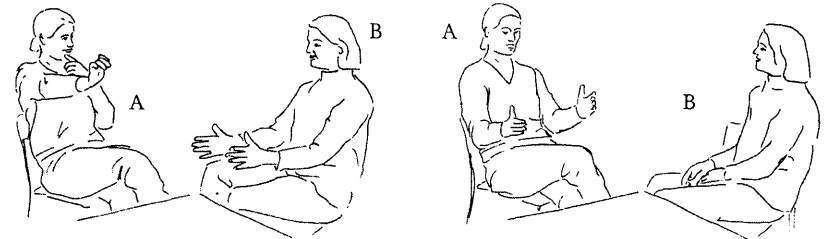


Abbildung 111: Die separierte und sukzessive Erzeugung des deiktischen Verweisraums in Beispiel (131) (Standbild 1)

Abbildung 112: Die separierte und sukzessive Erzeugung des deiktischen Verweisraums in Beispiel (131) (Standbild 2)

Sprecherin B und A lokalisieren dasselbe Objekt im Gestenraum, nämlich die imaginierte Infobox. Dennoch erzeugen sie keinen gemeinsamen Verweisraum, sondern ihren je eigenen. Sprecherin A lokalisiert die Infobox nicht an derselben Stelle wie Sprecherin B und knüpft damit an einen bereits konstituierten Verweisraum an, sondern sie erzeugt eine neue räumliche Anordnung bezogen auf ihre eigene Perspektive.

In dem folgenden Beispiel wird diese neue räumliche Anordnung nicht wie eben gestisch sukzessiv erzeugt, sondern gestisch simultan. Die Hände von Sprecherin B, die ein Gewässer und ein Haus repräsentieren, bleiben während der Äußerung von Sprecherin A liegen, die einen neuen eigenen Verweisraum erzeugt, ohne an denjenigen von Sprecherin B anzuknüpfen.

(132) B: '[wenn **HIER** das Gewässer iss\ (.) {(.)}]

A: {hm} (.)

B: '[und **DA** das Haus\ (.)

A: nein '[nein **HIER** iss das Gewässer '[und **DA** iss das Haus\ (..)

B: das verSTEH ich nich\]₄], (..)]₂]

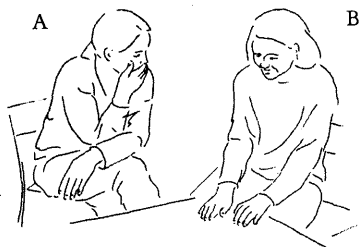


Abbildung 113: Die separierte und simultane Erzeugung des deiktischen Verweisraums in Beispiel (132) (Standbild 1)



Abbildung 114: Die separierte und simultane Erzeugung des deiktischen Verweisraums in Beispiel (132) (Standbild 2)

Die rechte Hand von Sprecherin B repräsentiert das Gewässer, die linke das Haus. Sprecherin A korrigiert B mit ihrer Äußerung. Statt nun an den Verweisraum von B anzuknüpfen, indem sie beispielsweise auf deren Hände zeigt (siehe Beispiel (93) in Kapitel 3.3.6), erzeugt sie einen neuen Verweisraum, in dem ihre linke Hand das Gewässer repräsentiert und die rechte das Haus. Bezogen auf ihre Perspektive sind also die Belegungen der rechten und linken Hand durch die Entitäten Gewässer und Haus vertauscht.

5.4.2 Die gemeinsame Erzeugung des deiktischen Verweisraums

Eine gemeinsame Erzeugung eines deiktischen Verweisraums liegt dann vor, wenn ein Sprecher nach dem Sprecherwechsel an einen bereits vor dem Sprecherwechsel erzeugten Verweisraum anknüpft.

In dem folgenden Beispiel, das wir bereits in Kapitel 4.5.2 betrachtet haben, befindet sich das imaginierte Musicaltheater im Verweisraum von Sprecherin B und ist ihr mit dem Eingang zugewandt. B zeichnet von links nach rechts den Weg des imaginären Wanderers. Sprecherin A bezieht sich auf den bereits durch B konstituierten Verweisraum, indem sie den Weg des imaginären Wanderers durch eine ähnlich ausgeführte und positionierte Bogengeste nachzeichnet. Sie ändert zugleich mit einer kleinen Bewegung ihre Haltung von einer Gegenüberposition hin zu einer Parallelposition.

(133) B: '[also ich bin **hinter dem Theater langgelaufen**\ (..)

A: '[**genau du bist hinter dem Theater**], lang/ ...]₂

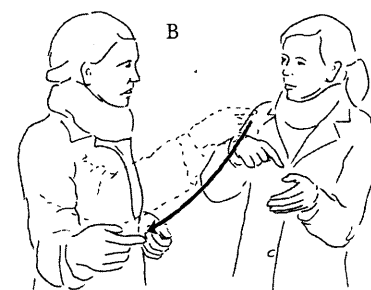


Abbildung 115: Die gemeinsame und sukzessive Erzeugung des deiktischen Verweisraums in Beispiel (133)

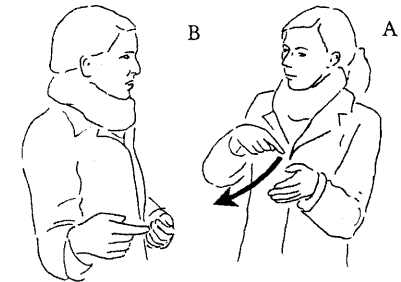


Abbildung 116: Die gemeinsame und sukzessive Erzeugung des deiktischen Verweisraums in Beispiel (133)

In dem folgenden Beispiel erzeugen Sprecher und Adressat simultan einen gemeinsamen deiktischen Verweisraum. Adressatin B hat vor dem Sprecherwechsel zu A in ihrer Äußerung die Hände zu einem T geformt und im Gestenraum lokalisiert. Dieses T repräsentiert einen bestimmten Parcoursausschnitt, der für B noch unklar ist. Sprecherin A lokalisiert den imaginären Wanderer in Relation zu dem durch die Adressatin B geformten T.

(134) A: '[nein du bist jetzt eigentlich= (.) **du gehst hier die Straße entlang** (.) dann bist du hier/ (..)] und (.) äh (.)]₂[überquerst

hier/ (.) die Straße/ (.) die Ampel (.) bist auf der andern Seite
 (...)]₂ ³[und hier überquerst du dann wieder\],

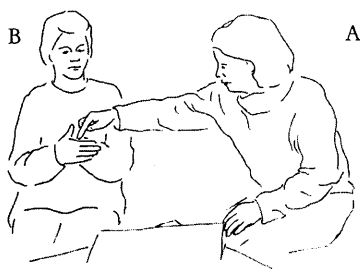


Abbildung 117: Die gemeinsame und simultane Erzeugung des deiktischen Verweisraums in Beispiel (134) (Geste 1)

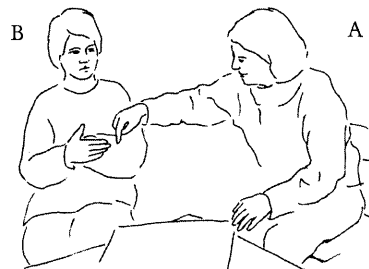


Abbildung 118: Die gemeinsame und simultane Erzeugung des deiktischen Verweisraums in Beispiel (134) (Geste 3)

Fassen wir zusammen: Im Hinblick auf den Erzeugungsaspekt des deiktischen Verweisraums haben wir zwischen einer separierten und einer gemeinsamen Erzeugung des Verweisraums durch die jeweiligen Kommunikationspartner unterschieden. Mit dieser Unterscheidung kreuzklassifiziert ist wiederum die Differenzierung zwischen zeitlich sukzessiv und zeitlich simultan erzeugten Zeichen. Die folgende Tabelle stellt unsere Klassifikation mit den von uns betrachteten Beispielen in einem Überblick dar:

ERZEUGUNGSASPEKT	ZEITASPEKT	
	sukzessiv	simultan
separiert	Beispiel (131)	Beispiel (132)
gemeinsam	Beispiel (133)	Beispiel (134)

Tabelle 19: Der Erzeugungsaspekt des deiktischen Verweisraums

5.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel haben wir die klassische Unterscheidung zwischen einer Deixis am Wahrnehmungsraum und einer Deixis am Vorstellungsraum reflektiert und sie durch die Unterscheidung zwischen einer Deixis am Nichtzeichenraum und einer Deixis am Zeichenraum ersetzt, da das

Kriterium der Wahrnehmbarkeit die den Phänomenen der *demonstratio ad oculos* und der Deixis am Phantasma eigentlich zugrunde liegende Dichotomie zwischen einem Zeigen auf Zeichen und einem Zeigen auf Nichtzeichen verzerrt.

Eine Deixis am Nichtzeichenraum liegt in einer deiktischen Äußerung dann vor, wenn das Demonstratum und das vom Sprecher intendierte Referenzobjekt identisch sind. Bei einer Deixis am Zeichenraum hingegen fallen Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt auseinander. Das Demonstratum wird als Zeichen für das intendierte Referenzobjekt interpretiert. Ausgehend von dieser Unterscheidung haben wir das deiktische Demonstratum für die Objektdeixis innerhalb der Deixis am Zeichenraum weiter danach klassifiziert, ob es flüchtig (Geste, Vorstellung) oder dauerhaft fixiert ist (Karte, Zeichnung), ob es vorgefunden (Karte) oder in der Kommunikation erzeugt wurde (Zeichnung, Geste, Vorstellung) und ob es intersubjektiv wahrnehmbar ist (Karte, Zeichnung, Geste) oder nicht (Vorstellung). Werden Bestandteile des deiktischen Verweisraums erzeugt, kann dies durch die Kommunikationspartner separiert oder gemeinsam, jeweils zeitlich sukzessiv oder simultan geschehen.

Innerhalb der Metadeixis entspricht der Deixis am Zeichenraum die Textphorik, der Deixis am Nichtzeichenraum die Textdeixis. Der Bühlersche dritte Hauptfall der Deixis am Phantasma ist ebenfalls nach diesen beiden Zeigmodi differenziert: Das klassische Bühlersche Beispiel des Zeigens auf den Stephansdom ist als Deixis am Nichtzeichenraum zu interpretieren, da das intendierte Referenzobjekt Stephansdom zwar nicht wahrnehmbar, wohl aber in die gegebene Wahrnehmungsordnung integriert ist, und die Referenz nicht über ein zwischengeschaltetes Demonstratum erfolgt, das als Zeichen für den Stephansdom interpretiert wird. Anders verhält es sich bei einem Beispiel, das wir in unseren Daten der Wegbeschreibungen am Potsdamer Platz gefunden haben: Auf das nicht wahrnehmbare, intendierte Referenzobjekt eines Restaurants wird mittels eines Demonstratums verwiesen, das in die gegebene Wahrnehmungsordnung integriert ist und im Gestenraum in derjenigen Richtung positioniert ist, in der sich auch das Restaurant befindet.

Der Zeichenaspekt des deiktischen Verweisraums ist von seinem Formaspekt zu unterscheiden. Der deiktische Verweisraum kann unabhängig von seiner Zeichenfunktion unterschiedliche Formen annehmen. Im Hinblick auf seine Räumlichkeit haben wir unterschieden, ob der Sprecher in einen Verweisraum integriert ist, der ihn wie einen Umraum umgibt, oder der Verweisraum als Modell in Form eines Behälters vor dem Sprecher liegt, in den der Sprecher nicht integriert ist. Den Verweisraum als Modell haben wir weiter in kartenähnliche und bildschirmähnliche Modelle subklassifiziert.